

Jn minem Sinne es ùbel hilt, daz jeman die von Ergoew schilt

Autor(en): **Stettler, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **102 (1990)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JN MINEM SINNE ES ÜBEL HILT DAZ JEMAN DIE VON ERGÖW SCHILT

Eine Reimrede als Zeugnis für die Stimmung im Aargau
während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Bernhard Stettler

1. Die Überlieferung

In Aegidius Tschudis Schweizerchronik findet man zum Jahr 1415 im Anschluß an den Bericht von der Eroberung des Aargaus und mitten unter Angaben über das Konzil von Konstanz eine Reimrede von etwas über hundert Doppelzeilen. Sie trägt den Titel «Rijmen eins Ärgöwers darinn er sin vatterland verantwort, als si geschuldiget wurdent si hettind sich one not ufgeben»¹. Rochus von Liliencron hat diese Reimrede in seine Sammlung der historischen Volkslieder aufgenommen. Ihm war nur diese eine Fassung bekannt. Obwohl er der Tschudischen Überlieferung nicht ganz traute, äußerte er nur vorsichtige Kritik. Die Richtigkeit des Wortlauts wird von Liliencron nicht grundsätzlich in Frage gestellt und die Tendenz dieser Version bedenkenlos akzeptiert². Heute kennt man die Vorlage, welche dem Tschudischen Text zugrunde liegt. Außerdem ist eine ältere Fassung der Reimrede bekannt. Tschudis Version kann somit vollumfänglich kritisch durchleuchtet werden³.

Tschudi legt nicht eine wörtliche Abschrift seiner Vorlage vor, sondern eine Überarbeitung mit neuer Tendenz. Zumal sich der Vorlagetext in sei-

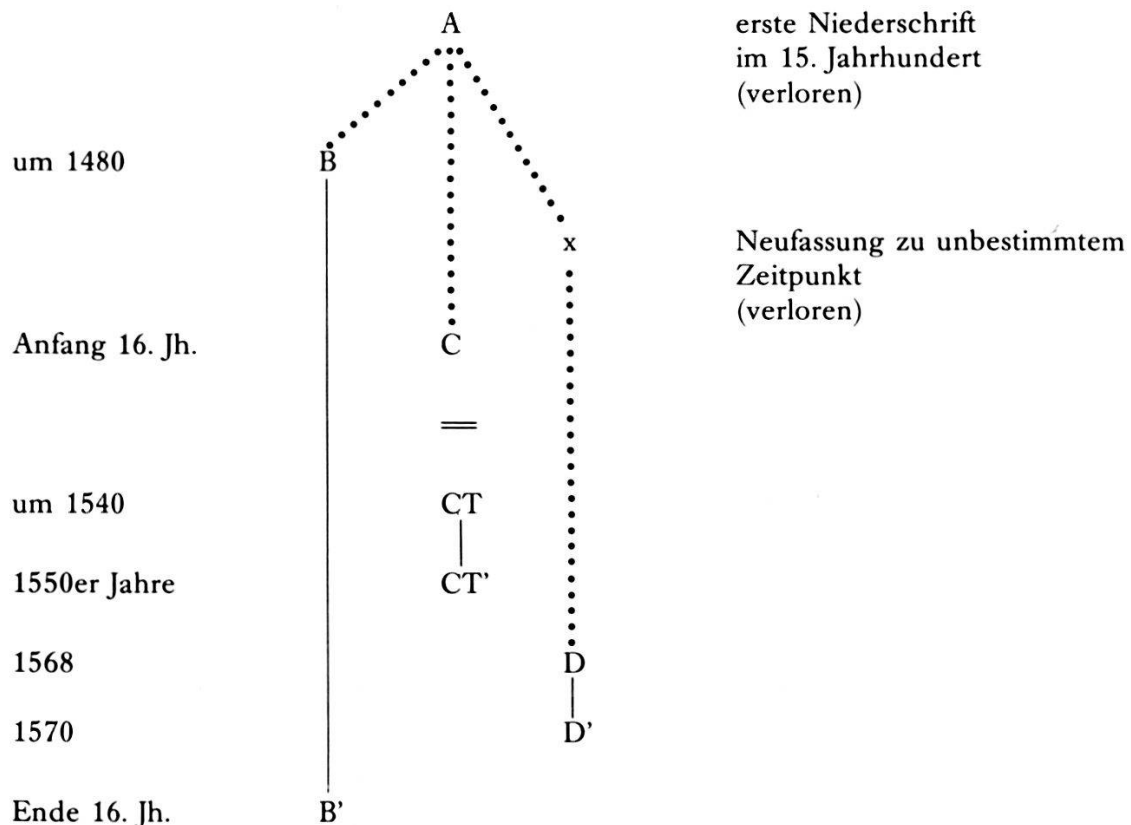
¹ Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 59 S. 571–573 = Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, hg. von Johann R. Iselin, Bd. 2, Basel 1736, S. 28–29.

² Rochus von Liliencron, *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*, Bd. 1, Leipzig 1865, S. 268 und 272.

³ Siehe nächste Seite.

nem Besitz befand, konnte er die ersten Änderungen gleich an seinem Handexemplar vornehmen; seine redaktionelle Tätigkeit ist deshalb noch heute leicht feststellbar. Für die Schweizerchronik hat Tschudi die Reimrede neu geschrieben, wobei er den Text noch einmal veränderte, teils um ihn stilistisch zu verbessern, teils um die neue Sinnggebung noch deutlicher heraus-

^{3*} Von der Reimrede sind – abgesehen von Tschudis Text – fünf Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts bekannt, die zueinander in folgendem Verhältnis stehen:



- B Burgerbibliothek Bern, Ms. A 45 S. 238–243 (Kollektaneen zur habsburgisch-österreichischen Geschichte, angelegt im Kloster Königsfelden um 1480).
- B' Burgerbibliothek Bern, Ms. Hist. Helv. VI 74 f. 187–191 (Abschrift nach B Ende 16. Jh.).
- C Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 629 S. 306–312 (Kollektaneen zur Geschichte des 14. und 15. Jh., aus Tschudis Besitz; Abschrift der Reimrede aus den 1520er Jahren).
- CT Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 629 S. 306–312 (Aegidius Tschudis Überarbeitung von C, vorgenommen in der Zeit um 1540).
- CT' Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 59 S. 571–573 (Aegidius Tschudis Schweizerchronik, zweiter Band der vorläufigen Niederschrift [sog. Urschrift] aus den 1550er Jahren; leicht veränderte Abschrift nach CT).
- D Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 14 f. 1 (Heinrich Bullinger, Historia gemeiner loblicher eydgnoschafft, 1568; von der Reimrede nur die Zeilen 129–192).
- D' Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 142 f. 37 (Heinrich Bullinger, Von den edlen graven

zuheben. Mit seiner bereits zitierten Überschrift gibt er von Anfang an die von ihm gewünschte Lesart bekannt. Die Reimrede ist die Rechtfertigung eines Aargauers vor Spott und Anrempelungen wegen des weitgehend kampflosen Übergangs seines «vatterlands» an die eidgenössischen Orte. Mit der Positionierung des Gedichts im Anschluß an den Bericht von der Eroberung des Aargaus und mitten unter Angaben über das Konstanzer Konzil werden Zeitpunkt und Umfeld der Entstehung suggeriert.

Tschudis Fassung kommt im Zusammenhang mit der Neuedition seiner Schweizerchronik im achten Hauptband ausführlich zur Sprache^{4*}. An dieser Stelle wird die Reimrede in ihrer ursprünglichen Form untersucht. Der ältest faßbare Text (B) – samt den Varianten anderer Überlieferungsstränge in Abschriften aus späterer Zeit (C, CT' und D) – ist unten abgedruckt.

2. Der Inhalt des ältest erhaltenen Texts

Ein eigentlicher Titel der Reimrede ist nicht bekannt; wahrscheinlich hat sie ursprünglich gar keinen gehabt^{5*}. Die beiden ältesten Abschriften sind nur mit Hinweisen überschrieben, die eine mit «Dis seitt von dem Ergöw in den kriegem», die andere mit «Hienach volgt das lob des lands im Ergöw». Sinn und Bedeutung der Reimrede muß also der Leser aus dem Inhalt finden^{6*}.

zû Habspurg hertzogen zû Österrych und Schwaben und der stiftung des fürstlichen klostere Künigßfelden etc., 1570; Abschrift nach D).

Drucke B Johann R. Sinner, Catalogus codicum mss. bibliothecae Bernensis, Bd. 2, Bern 1770, S. 81–87.

CT' Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, hg. von Johann R. Iselin, Bd. 2, Basel 1736, S. 28–29.

Rochus von Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd. 1, Leipzig 1865, Nr. 55.

Walther Merz, Wie der Aargau an die Eidgenossen kam, Aarau 1915, S. 24–26.

D Heinrich Ch. Seckenberg, De origine et historia archiducum Austriae etc. autore anonymo Helvetio, in: Selecta juris et historiarum etc., Bd. 4, Frankfurt 1738, S. 61–64.

^{4*} Vgl. Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1990 (Quellen zur Schweizer Geschichte. NF 1. Abt. VII/8), S. 93 und Anm. 62. Vgl. auch Beate Rattay, Entstehung und Rezeption politischer Lyrik im 15. und 16. Jahrhundert – Die Lieder im Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi, Göppingen 1986 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 405), S. 55 f., 128 ff. und 201.

^{5*} Zur Bezeichnung «Reimrede» vgl. unten v. 206.

^{6*} Heinrich Bullinger (vgl. oben Anm. 3* [Handschrift D]) hat seine Teilabschrift der Reimrede überschrieben mit: *Uß einem allten spruch von der trüw und redliche des Argöws*

In der Einleitung (v. 1-10) gibt der ungenannte Reimdichter seinem Unmut darüber Ausdruck, daß man dem Aargau an die Ehre gehe. Der Aargau sei von jeher das gelobte Land des Adels gewesen; dies hätten die «allten fürsten» sehr wohl gewußt. Wenn es nunmehr anders sei, so habe man dies nicht der Treulosigkeit der Aargauer zuzuschreiben. Mit der Wendung «nun eins anders worden ist» wird – wie sich aus den folgenden Zeilen ergibt – auf den Zustand der eidgenössischen Besetzung verwiesen.

Nach dieser kurzen Einleitung folgt der erste Hauptteil (v. 11–128), der etwas unvermittelt mit einem Bericht von der Eroberung des Aargaus im Jahr 1415 beginnt. Mit Wissen des Römischen Königs und seiner Räte ist das Reichsbanner (der adeler) vor Zofingen gezogen, gefolgt vom Banner der Berner (der ber). Zumal Fürsten, Grafen und Herren dem Herzog Friedrich von Österreich eine Absage erteilten, stand der Aargau unvermittelt allein vor einer erdrückenden Übermacht. Als Zeugnis für die damalige Not werden die Ereignisse vor Wartberg und Hallwil sowie Aarau und Brugg heraufbeschworen. Im Namen des Reichs nötigt der König in der Folge auch Zürich und Luzern samt den übrigen eidgenössischen Orten zum feindlichen Auszug gegen den Aargau. An den Belagerungen von Mellingen und Bremgarten wird die hoffnungslose Lage des Aargaus illustriert. Den Hauptbeweis führt der Reimdichter mit dem Geschehen, das sich vor Baden abspielt, in dessen Verlauf die Stadt ohne jede noch durchaus denkbare Unterstützung von außen bleibt und deshalb aufgegeben werden muß. Die Ehre aber haben alle aargauischen Städte gewahrt: Keine hat sich kampflos und auf bloße Absprache hin ergeben. – Der Reimdichter wendet sich dann dem Adel zu (v. 99), der 1415 die Herrschaft Österreich im Stiche ließ und sich nicht scheute, den «pfawen wadell» (d. h. Österreich) zu rupfen, sowie allen Gebieten und Städten der Vordern Lande, die sich – von wenigen löblichen Ausnahmen abgesehen – widerstandslos von der Herrschaft trennen ließen. Sie alle haben keinen Grund, dem Aargau Vorhaltungen zu machen.

Damit kommt der Reimdichter zum zweiten Teil seiner Ausführungen, dem Kernstück seiner Rede (v. 129–189). Er bittet den Zuhörer, mit vor schnellem Tadel zurückzuhalten, und lädt ihn ein, seinem Bericht über den

gägen den fürsten zů Oesterrych, insonders gägen k. Albrechten dem ersten, könig Rudolffs sun, der zů Windisch erschlagen ward. Unter dem Eindruck von Tschudis Interpretation änderte er den Titel in: Allter spruch der gemacht worden ist imm Constantzer concilio 1415 iar, alls das Argöw von eydgnossen ynngenomen ward und domals dz Argöw geschulden ward das es sich ergäben.

Aargau Gehör zu schenken. Mit einem geschichtlichen Rückblick wird der Beweis geführt, daß die Treue des Aargaus zum Haus Habsburg von jeher bestanden habe. Bei dessen Aufstieg im Kampf gegen König Ottokar (also in der Schlacht auf dem Marchfeld), in der Auseinandersetzung Herzog Albrechts mit König Adolf von Nassau, in welcher es für Habsburg erneut um die Römische Krone ging (also in der Schlacht bei Göllheim) – immer war der Aargau vorbehaltlos auf habsburgischer Seite. Wenn Herzog Albrecht Römischer König wurde, so war dies mit ein Verdienst des Aargaus. Nach der Ermordung Albrechts bei Windisch im Jahr 1308 war es nur den aargauischen Städten zu verdanken, daß die Kinder des Königs nicht um Land und Herrschaft kamen. Auf dem Stein zu Baden übertrugen die Aargauer Städte die dem König geschuldete Treue auf den unmündigen Herzog Leopold. Nur dank der unerbittlichen Rache am verräterischen Adel blieb die Herrschaft der Habsburger in ihren Stammlanden erhalten.

[177] Hie by so mag man wol verstän
daz das Ergôw hât wol getön
der herschaft her jn allter zitt
jn stürmen reisen und jn stritt,
und sind erlichen wol bestanden
gott behüett sy noch vor schanden.

Mit dem Hinweis auf die auch in der Schlacht am Morgarten und bei Sempach sowie in den Appenzellerkriegen geleistete Hilfe wird das Lob der Aargauer Treue zusätzlich bekräftigt. Zudem werden Witwen und Waisen als Zeugen dafür aufgerufen, was der Aargau alles zum Besten der Herrschaft auf sich genommen habe.

Im dritten Teil (v. 190–204) zieht der Reimdichter die Bilanz. Man möge ihm zeigen, wann der Aargau je seine Treue gegenüber der Herrschaft gebrochen habe. Wäre dem Land «hilff und rätt» geboten worden, so hätte es diese Treue auch beim eidgenössischen Angriff unter Bewährung gestellt. Die Verleumder des Aargaus aber scheuten sich nicht, Österreich (den pfäwen) ihrerseits zu schädigen, und einige seien sogar mit eidgenössischen Orten (ein kü) zu paktieren bereit, nähmen es also in Kauf, wenn «min gnediger herre» auch noch der letztverbliebenen Gebiete verlustig ginge. Der Reimdichter schließt mit der Warnung, der «edle fürst» möge sich vor ihren trügerischen Empfehlungen hüten.

Auf die drei Hauptteile folgt ein Abgesang (v. 205–226). In zwei Zeilen kündigt der Verfasser den Schluß seines Reimgedichts – er nennt es «rede» – an. In den letzten zwanzig Zeilen wendet er sich an die Gottesmutter. Als Fürbitterin möge sie sich bei ihrem Sohn dafür verwenden, daß dieser – «wenn wir sin gnäd habint verlörn» – von seinem Zorn ablasse und das «strenge gericht» gnädig beende. Es folgt die Bitte um Beistand in der Todesstunde. Ein lateinischer Schreibervers macht den Beschluß.

Die Reimrede ist ein unumwundenes Bekenntnis zur Herrschaft Österreich. Obwohl die aargauischen Städte unter der Fuchtel der eidgenössischen Orte stehen, erklären sie dem «edlen fürsten» ihre unverbrüchliche Treue. Am Schluß wird in diskreter, doch unüberhörbarer Weise der Wunsch geäußert, es möge das Regiment der eidgenössischen Orte als Zeit der Heimsuchung zu Ende gehen und in Form einer Rückführung des Aargaus unter die Herrschaft Österreich die Gnade Gottes wiederum wirksam werden.

3. Überlegungen zur Verfasserschaft und Entstehungszeit

Über den Reimdichter, den Entstehungsort und die Entstehungszeit ist aus der Reimrede direkt nichts Näheres zu erfahren. Auch die Textüberlieferung führt in dieser Hinsicht nicht weiter.

Der älteste erhaltene Text (B) gibt sich durch offensichtliche Verschiebe, textliche Unklarheiten und den – bereits erwähnten – nichtssagenden Hinweis anstelle eines Titels als eine Abschrift zu erkennen^{7*}. Er befindet sich in einer Handschrift, die um 1480 im Kloster Königfelden – anscheinend in einem Zug – geschrieben worden ist und fünfzehn Stücke zur Geschichte des Hauses Habsburg enthält^{8*}. Am Anfang steht die Abschrift einer österreichischen Landeschronik von den sagenhaften Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (sog. Chronik von den 95 Herrschaften). Der Bericht von der Ermordung König Albrechts im Jahr 1308 und vom Tod Herzog Leopolds in der Schlacht bei Sempach haben darin ganz besonderes Gewicht^{9*}. Es folgt als zweites Stück die besprochene Reimrede über den

^{7*} Vgl. beispielsweise v. 30, 33, 38, 39, 42, 50, 58, 66, 85, 103, 162, 176 und 191.

^{8*} Vgl. Seemüller (op. cit. nachfolgende Anm.) S. XXXVI ff.

^{9*} Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften [entstanden in den 1390er Jahren], hg. von Joseph Seemüller, Hannover und Leipzig 1909 (Monumenta Germaniae Historica / Deutsche Chroniken. 6), S. 1 ff. Zur Verfasserfrage vgl. Alphons Lhotsky, Quel-

Aargau. Das dritte Stück ist ein Bericht über die Reise König Friedrichs III. nach Aachen und die Königskrönung daselbst im Jahr 1442^{10*}. Das fünfte Stück handelt von der Hochzeit der Schwester König Friedrichs im Jahr 1447. Die übrigen Texte berichten von Ereignissen der zweiten Jahrhunderthälfte. Die älteste Abschrift der Reimrede stammt also aus einer Umgebung, deren Interesse und Parteinahme für die Herrschaft Österreich noch zu Ende des 15. Jahrhunderts in keiner Weise anzuzweifeln ist^{11*}.

Eine Reihe von Feststellungen am Inhalt der Reimrede erlauben es, einige Schlüsse auf die Verfasserschaft und die Entstehungszeit zu ziehen.

Zunächst zur Verfasserschaft:

1. Der Reimdichter weist sich über exakte Kenntnis der Ereignisse von 1415 aus, wobei er über die Vorgänge in Baden besonders genau unterrichtet ist. Die Eroberung des Aargaus dürfte ihm aus eigenem Erleben bekannt gewesen sein^{12*}.
2. Der historische Rückblick auf das Verhältnis des Aargaus zum Haus Habsburg mag auf den ersten Blick etwas naiv erscheinen, ist aber hinsichtlich der Fakten von einer historischen Richtigkeit und hinsichtlich

lenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz/Köln 1963 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 19), S. 312 ff. (Leopold Stainreuter) sowie neuerdings Paul Uiblein, Die Quellen des Spätmittelalters, in: Die Quellen der Geschichte Österreichs, hg. von Erich Zöllner, Wien 1982 (Schriften des Instituts für Österreichkunde. 40), S. 100 ff. (Leopold von Wien).

^{10*} Friedrichs III. Aachener Krönungsreise, hg. von Joseph Seemüller, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 17, 1896, S. 625 ff. Dazu Lhotsky, op. cit. S. 346 f. sowie Uiblein, op. cit. S. 112.

^{11*} Betr. Kloster Königsfelden und sein Verhältnis zur Herrschaft Österreich im 15. Jahrhundert vgl. Alfred Lüthi, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Königsfelden, Diss. Zürich 1947, S. 190 ff.

^{12*} Ereignisse von 1415 v. 11–98 (vgl. v. 12 und 44: Anwesenheit von Graf Konrad von Freiburg [† 1424] und Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg [† 1448]; v. 14 und 34: Bern von allem Anfang an dabei, Zürich und Luzern erst nach Nötigung durch den König; v. 46: sechswöchiger Waffenstillstand mit Bremgarten als Chance für die Herrschaft Österreich, die Stadt zu *entschütten*; v. 102 ff.: Schwanken des Grafen Johann von Lupfen [† 1436]); Belagerung von Baden v. 55–77 (vgl. v. 64: Möglichkeit des Zuzugs von Winterthur her; v. 67: Datierung auf den Monat Mai; v. 75: Jakob Ruprecht als Söldnerhauptmann auf der sog. Niederen Burg; v. 77: Burkhard von Mannsberg als österreichischer Landvogt auf dem Stein oberhalb der Stadt). Der Reimdichter betont zudem seine Glaubwürdigkeit und gibt sich mehrfach als engagierter Augenzeuge zu erkennen (vgl. beispielsweise v. 21 f., 27, 37, 40, 56, 75/77, 86, 111 und 192).

der Argumentation von einer rechtlichen Differenziertheit, die mündlich tradiertes Wissen und volkstümliches Geschichtsverständnis weit übersteigen. Er zeugt von Kenntnissen, die ohne Umgang mit der schriftlichen Überlieferung und ohne Direktkontakt mit der Politik nicht möglich sind^{13*}.

3. Die Klagen des Reimdichters richten sich gegen den ungenannten König Sigmund und das Reich, die mit Bern und den übrigen eidgenössischen Orten gemeinsame Sache machten. Mit seiner Rechtfertigung wendet er sich gegen die Verleumdungen seitens des Adels und der wieder unter österreichische Herrschaft zurückgekehrten vorländischen Städte und Länder, die in der Not von 1415 weder Hilfe brachten noch sich eindeutig auf die Seite der Herrschaft stellten. Sein Lob dagegen konzentriert sich auf die aargauischen Städte, sowohl im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1415 wie im Rückblick auf die frühere Zeit^{14*}.

Aufgrund dieser Feststellungen – eigenes Erleben, ein gewisses Maß von Bildung, Interesse auf die aargauischen Städte konzentriert – ergibt sich vom unbekanntem Verfasser der Reimrede grob folgendes Bild: Er muß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelebt haben, scheint Angehöriger einer habsburgischen Landstadt im Aargau gewesen zu sein und dürfte über eine Bildung verfügt haben, wie sie bei einem Notar oder Stadtschreiber anzunehmen ist. Die «rede» ist in vierhebigen Paarreimen im Stil des höfischen Ritterepos abgefasst (Tschudi hat sie in CT' zu binnengereimten Langzeilen umgeformt). Der Abgesang läßt auch an eine geistliche Person denken.

Zur Eingrenzung der Entstehungszeit:

1. Der Terminus post quem ist von der Thematik her gegeben. Der Reimdichter spricht aus einer Situation, wie sie erst seit Anfang Mai 1415 nach der Eroberung des Aargaus durch die eidgenössischen Orte bestand. Andererseits hatte eine Rechtfertigung gegenüber Vorwürfen des Adels und der vorländischen Städte erst ihren Sinn, als sich die Dinge nicht

^{13*} v. 133–198 (vgl. v. 143: König Albrecht regiert *zehen jâr*; v. 153: die aargauischen Städte schwören dem jungen Herzog Leopold *des küniges eyd*; v. 173 ff.: Blutgericht von Fahrwangen). Der Bericht von der Ermordung König Albrechts und deren Sühne weist viele Gemeinsamkeiten mit der sog. Chronik von den 95 Herrschaften (vgl. oben Anm. 9*) auf (insb. das Blutgericht von Fahrwangen).

^{14*} v. 23–92 (vgl. v. 84 f.: keine Stadt hat sich kampflös ergeben; v. 87: *Lentzburg* mit *jch mein die statt* verdeutlicht) und v. 151–171 (nach der Ermordung seines Vaters stützt sich Herzog Leopold auf die *lieben stett* im Aargau).

mehr im Fluß befanden, die Verhältnisse im Aargau zumindest vorläufig neu geregelt worden waren.

2. Zumal die Stadt Freiburg i.Ue. unter den österreichischen Vorlanden figuriert (v. 123 ff.), die Freiburger sich aber 1452 von der Herrschaft losgesagt haben, muß die Reimrede vor der Jahrhundertmitte entstanden sein. Generell darf die Beendigung des Alten Zürichkriegs als Terminus ante quem angenommen werden. Nach der endgültigen Ausschaltung der Herrschaft Österreich im Gebiet der Schweiz hätte ein Bekenntnis zum Haus Habsburg von seiten des Aargaus kaum mehr einen Sinn gehabt.
3. Im Hinblick auf die politische Brisanz der Reimrede und die direkte Anrufung eines «edlen fürsten» und «gnedigen herrn» ist es unwahrscheinlich, daß die Verse in der Zeit zwischen 1415 und der Jahrhundertmitte ohne jeden äußeren Anlaß verfaßt worden sind. Es stellt sich die Frage, zu welchem Zeitpunkt im Aargau konkrete Hoffnungen auf eine Rückkehr unter die Herrschaft Österreich bestanden haben und es zugleich einen Fürsten gab, den man in dieser Sache direkt ansprechen konnte.

Vor Ausbruch des Alten Zürichkriegs gegen Ende der 1430er Jahre bestand wenig Grund für solche Verlautbarungen. So lange Zürich und die eidgenössischen Orte in engem Kontakt mit dem Römischen König Sigmund standen und dieser sie in jeder Hinsicht gegen Österreich unterstützte, war an einen grundlegenden Wandel der Herrschaftsverhältnisse im Aargau nicht zu denken. Zudem war Herzog Friedrich – mit Sitz von Hof und Verwaltung in Innsbruck – ein ferner Herrscher, der nach seiner Befriedung mit König Sigmund im Mai 1418 und bis zu seinem Tod im Juni 1439 nicht mehr in den Vordern Landen erschien^{15*}.

^{15*} Betr. Eroberung des Aargaus 1415 und Entwicklung bis 1442 vgl. Walter Schaufelberger, Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 282 ff. (mit älterer Lit.); Jean Jacques Siegrist, Zur Eroberung der gemeinen Herrschaft «Freie Ämter» im Aargau durch die Eidgenossen 1415, Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 45, 1968, S. 246–267; August Bickel, Die Herren von Hallwil im Mittelalter – Beitrag zur schwäbisch-schweizerischen Adelsgeschichte, Aarau 1978 (Beiträge zur Aargaugeschichte), S. 141 ff. (aargauische Belange); Hans Berger, Der Alte Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik – Ein Beitrag zur «Außenpolitik» Zürichs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Diss. Zürich 1978, S. 8 ff. (Zürcher Belange); Heidi Schuler-Alder, Reichsprivilegien und Reichsdienste der eidgenössischen Orte unter König Sigmund 1410–1437, Bern 1985 (Geist und Werk der Zeiten. 69), S. 22 ff., 56 ff., 79 ff.

Anlaß zu Hoffnungen bestand für den Aargau seit dem Jahr 1438, als nämlich nach genau 120 Jahren erstmals wieder ein Angehöriger des Hauses Habsburg Römischer König wurde. (In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, wie sehr der historische Rückblick der Reimrede die erste Habsburger Reichsherrschaft bis 1308 betont). Der 1438 neugewählte Albrecht II. blieb aber als König in Ungarn und Böhmen weitgehend den politischen Konzepten der Dynastie Luxemburg verbunden; zudem starb er anderthalb Jahre nach seiner Wahl. Die neue Situation bekam man also erst zu spüren, nachdem 1440 der 25jährige Friedrich – der V. von Österreich und der III. im Reich – zum König erhoben worden war. Am 17. Juni 1442 wurde Friedrich in Aachen gekrönt. In der Folge befaßte er sich auch mit den eidgenössischen Angelegenheiten, die er neu zu regeln entschlossen war. Die Sache betraf ihn in mehrfacher Hinsicht: Friedrich war «der eltest und regierender fürst des loblichen hawß zu Österrich» und gleichzeitig Vormund von Herzog Sigmund, Sohn des 1439 verstorbenen Herzogs Friedrich; zudem war er nunmehr auch Römischer König. In den Verhandlungen mit der Stadt Zürich, die mit ihren Miteidgenossen in Sache Toggenburgererbe in einen offenen Streit verwickelt war, kam auch der Aargau zur Sprache. König Friedrich bestätigte den Zürchern die Privilegien und schloß mit ihnen gleichzeitig ein Bündnis ab, in welchem die Rückführung des Aargaus unter österreichische Herrschaft ausdrücklich vorgesehen war. Im Herbst des gleichen Jahres besuchte der König die den Habsburgern verloren gegangenen Stammlande im eidgenössischen Bereich. Seit der Zeit Kaiser Sigmunds war dies der erste Königsbesuch^{16*}.

(Gesamtschau aus reichsweiten Zusammenhängen). – Das Itinerar Herzog Friedrichs ergibt sich aus den Regesten bei Eduard M. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 5, Wien 1841. Im Sommer 1418 hielt er sich im Zusammenhang mit seiner Befriedung mit König Sigmund letztmals während längerer Zeit in den Vordern Landen auf (a. a. O. Nr. 1792 ff.); nach diesem Zeitpunkt hat er sich – von einem kurzen Aufenthalt in Feldkirch im Herbst 1436 abgesehen (a. a. O. Nr. 3638 ff.; vgl. auch Nr. 2108 und 3736, wo aber die persönliche Anwesenheit des Herzogs nicht verbürgt ist) – nicht mehr in dieses Gebiet begeben. Herzog Friedrich IV. ist auch vom Reimgedicht her betrachtet als Adressat unwahrscheinlich. Während ihn nämlich der Reimdichter wie jede andere historische Persönlichkeit an zwei Stellen mit Namen nennt (v. 17 und 104), bleibt der angesprochene *edle fürst* (v. 204) unbenannt.

^{16*} Vgl. Heinrich Koller, Aspekte der Politik des Hauses Österreich zur Zeit des Regierungsantrittes Friedrichs III., Österreich in Geschichte und Literatur 29, 1985, S. 142 ff. (ein besonderes Interesse König Friedrichs für die österreichischen Vorlande während seiner ersten Regierungszeit geht aus der neueren Forschung eindeutig hervor); Berger, op. cit. S. 105 ff. Betr. Aachener Verträge vom 17. Juni 1442 vgl. Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, Bd. 2, bearb. von Anton Ph. Segesser, Luzern 1863, Beilage

In der sog. Klingenberger Chronik wird das Itinerar dieser Reise sorgfältig vermerkt. König Friedrich begab sich zuerst nach Zürich, wo er Ende September mit Vertretern der eidgenössischen Orte zusammentraf. Die erbetene Privilegienbestätigung wurde nur dem Land Uri zuteil, das an der Gemeinen Herrschaft im Aargau keinen Anteil hatte. Von Zürich aus besuchte der König Rapperswil, Winterthur und die Kiburg, welche gemäß den Verträgen mit Zürich wiederum an die Herrschaft Österreich gekommen war. Dann begab er sich nach Baden und ins Kloster Königsfelden, «das von sinen vordren gestift und erlich begabet und geordnet was», und «hort da meß und besach sins ênis [d. h. Herzog Leopold III.] grab». Von dort reiste er nach Brugg, Aarau und Zofingen und weiter nach Solothurn, Bern und Freiburg, wo er besonders ehrenvoll empfangen wurde. Im Gebiet der eidgenössischen Orte ritt Friedrich mit wenig Gefolge und ohne Geleit, was laut der Klingenberger Chronik allgemein Verwunderung erregte. In Freiburg fand Mitte Oktober eine weitere Begegnung mit Vertretern der eidgenössischen Orte statt. Die Reichsstadt Bern erlangte erstaunlicherweise die Bestätigung ihrer Privilegien. Den übrigen Orten gegenüber blieb der König unnachgiebig: Ohne die Rückgabe des Aargaus keine Erneuerung der Privilegien. Von Freiburg begab sich Friedrich zum Herzog von Savoyen und schließlich nach Besançon und Basel. Vor seiner Rückkehr nach Österreich machte er in Konstanz einen letzten längeren Halt. Dort kam Ende November der Aargau erneut zur Sprache. Weder der König noch die Orte waren zum Nachgeben bereit. Die Aargauerfrage blieb somit offen – aber auch die Privilegienbestätigungen für Schwyz, Unterwalden, Luzern, Glarus und Zug blieben aus¹⁷.

Nr. 16 und 17 sowie Nr. 247 (S. 153: Die Zürcher erklären sich in einem Verhandlungspapier bereit, *die herrschaft Baden, die von alterhar und in den urberbüchern genempt ist die graf-schaft Habspurg, davon sich die durchlüchten fürsten von Österrich schribent und ist die elter herrschaft, zu üzvern* [d. h. König Friedrichs] *handen zu bringen*

¹⁷ Die Klingenberger Chronik, hg. von Anton Henne, Gotha 1861, S. 288 ff. Dazu Rudolf Gamper, *Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz*, Zürich 1984 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 52/2), S. 107 ff. – Betr. König Friedrichs Besuch im Gebiet der Schweiz vgl. Walter Kaemmerer, in: *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Dritte Abteilung 1442–45*, hg. von W'K', Göttingen 1963, S. 3 ff.; Koller, op. cit. S. 155 f. Im Bericht über die Aachener Krönungsreise von 1442, den ein Unbekannter aus der Umgebung des Königs verfaßt hat (vgl. oben Anm. 10*), werden die im Südwesten des Reichs besuchten Orte besonders genau vermerkt. Das eindrucksvollste Zeugnis der Zugehörigkeit zu Österreich legte die Jungmannschaft der Stadt Freiburg i. Ue. ab, welche dem König bis weit vor die Stadt entgegenging *unnd regkten ir hennd auf zû got und schrien mit lautter stim vor freyden: Hie Österreich, Österreich, Österreich* (a. a. O. S. 650).

Im Zusammenhang mit seinem Besuch hatte der König die aargauischen Städte Baden, Brugg, Aarau, Bremgarten, Lenzburg und Zofingen sowie die Klöster Wettingen und Königsfelden mit Privilegien bedacht, und zwei Brüder Segesser in Mellingen und in Aarau wurden in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Im gleichen Zusammenhang kehrten auch die seit 1415 entfremdeten Städte Rapperswil, Winterthur und Diessenhofen unter habsburgische Botmäßigkeit zurück^{18*}.

Im Rahmen der Ereignisse von 1442 – und nicht im Widerspruch zur Anordnung in der Handschrift – findet unsere Reimrede einen sinnvollen Platz. Seit den Verträgen Friedrichs III. mit der Stadt Zürich bestanden konkrete Zusagen für eine Rückführung des Aargaus unter die Herrschaft Österreichs. Es gab wieder einen Fürsten, der sich der aargauischen Sache annahm und der im Herbst des genannten Jahres persönlich in den aargauischen Städten erschien. Anlässlich dieses Vorgangs muss die Reimrede entstanden sein^{19*}. Der «edle fürst», an den sie sich richtet, wäre also der junge König, «der Friedenreiche», der die ehemaligen Stammlande besuchte, sich um deren Rückführung ins Haus Österreich bemühte und eine neue Friedensordnung schaffen konnte. Vor ihm rechtfertigen sich die aargauischen Städte, ihm versichern sie ihrer unverbrüchlichen Treue und ihm möchten sie mit altgewohnter Loyalität wiederum dienen^{20*}.

^{18*} Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, Aarau 1898 ff. (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen. XIV), Stadtrechte I Nr. 46 (Aarau), II/1 Nr. 50 (Baden), II/2 Nr. 13 (Brugg), IV/1 Nr. 38 (Bremgarten), IV/2 Nr. 29 (Lenzburg), V Nr. 81 (Zofingen); op. cit. Rechte der Landschaft II Nr. 16 (Kloster Königsfelden); Archiv des hochloblichen Gotteshauses Wettingen, Wettingen 1694, S. 24 Nr. 24; Lichnowsky (op. cit. Anm. 15*) VI Reg. Nr. 402 (Brüder Segesser).

^{19*} Zur Frage, bei welcher Gelegenheit solche politische Dichtungen entstanden sind und durch wen sie bereitgestellt wurden, vgl. Rattay (op. cit. Anm. 4*) S. 5 ff. (Referat der neuen Lit. zur spätmittelalterlichen Liedpublizistik, in welcher der herkömmliche, romanisierende Terminus «historisches Volkslied» durch neutrale Bezeichnungen wie «historisches Ereignislied» oder «politische Lyrik» ersetzt wird). Der Empfang einer hochgestellten Persönlichkeit war immer Anlaß zu einem wohl vorbereiteten Fest: Der Gast wurde empfangen *mit den worten und worten als sich geburt*; Reden und Gegenreden spielten eine große Rolle (vgl. Leo Zehnder, *Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik*, Basel 1976 (Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. 60), S. 258 ff. [mit Lit.]). Gerold Edlibach referiert in seiner Chronik die Dankadresse der Zürcher anlässlich ihres Besuchs in Basel im Jahr 1503 (hg. von Johann M. Usteri, Zürich 1847 [Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 4], S. 240).

^{20*} Vergleichbare publizistische Erzeugnisse sind überliefert aus dem Genfer Staatsarchiv in Form eines Konzepts der Empfangsansprache der Stadtbehörden auf König Friedrich III. vom 23. Oktober 1442 (Sign. HP Nr. 547); ferner in der Zürcher- und Ostschweizer Chronik des Hans Hüpli aus der Mitte des 15. Jahrhunderts als Abschrift einer gereimten Mahnrede (*exhortatio*) an den neu gewählten König (Zentralbibliothek Zürich,

4. Fazit

Die Reimrede ist ein eindrückliches Zeugnis für die Stimmung im Aargau – genauer: in den aargauischen Städtchen – zu Beginn der 1440er Jahre. Als Verlierer von 1415 konnten und wollten sie sich in der bewegten Zeit des Alten Zürichkriegs keineswegs in die ihnen aufgezwungene Rolle schicken. Für sie war eine Umgestaltung der Verhältnisse zugunsten der Herrschaft Österreich nicht nur wünschbar, sondern – wenn dies der «edle fürst» nur wollte – auch durchaus möglich.

Mit dem Regierungsantritt König Friedrichs III. und seiner Einmischung in den Alten Zürichkrieg wurden 1442 die Herrschaftsverhältnisse im Gebiet der Schweiz noch einmal grundsätzlich in Frage gestellt. Sogar in Bern wurde der Verzicht auf den Aargau erwogen^{21*}. Die Grenzen der habsburgischen Möglichkeiten zeigten sich aber bereits 1443 beim erfolglosen Kampf Zürichs gegen die eidgenössischen Orte und 1444 im Zusammenhang mit der Abwendung des Armagnakeneinfalls. Vollends ausgespielt hatte die Herrschaft Österreich, als nach langwierigen Verhandlungen 1450 endlich auch Zürich wiederum ganz auf die eidgenössische Linie gebracht werden konnte. Nunmehr war für Hoffnungen, wie sie in der Reimrede geäußert werden, die Zeit vorüber. Höchstens im Kloster Königsfelden, wo – wie erwähnt – der Text noch um 1480 in seiner ursprünglichen Form abgeschrieben wurde, haben sie bis über die Zeit der Ewigen Richtung von 1474 hinaus fortgelebt.

Die Reimrede weist aus Verliererperspektive auf einen Sachverhalt, der in der Schweizer Geschichtschreibung aus patriotischer Befangenheit noch heute vielfach übersehen wird: Daß nämlich die Eidgenossenschaft als geschlossenes Gebilde von einiger Standfestigkeit und Dauer erst aus dem erfolgreichen Abschluß des Alten Zürichkriegs hervorgegangen, also erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts «entstanden» ist.

Ms. A 113 S. 122f. = Klingenberg [op.cit. Anm. 17*] S.213; dazu Gamper [op.cit. Anm. 17*] S. 192f. sowie 114f.). Betr. Herrscherempfang im Mittelalter vgl. Hans C. Peyer, Der Empfang des Königs im mittelalterlichen Zürich, in: H'CP', Könige, Stadt und Kapital – Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Zürich 1982, S. 53–68; ferner ders., Das Reisekönigtum des Mittelalters, a.a.O. S. 98–115.

^{21*} Am 24. September 1442 haben Schultheiß und Rat von Bern den Rat von Thun um seine Meinung in Sache Aargau gebeten. Beim Gesuch der Berner um Bestätigung der Privilegien habe nämlich König Friedrich III. *geredt und geworben, sinen gnaden die schloß im Ergöw, so wir denn von unsers allergnädigsten herrn des römschen künigs seliger gedächtnuß gebottes wegen zu dem heiligen rych und unsren handen bracht und darnach von sinen küniglichen gnaden verpfändt hand, im geben ze lösen* (Der Schweizerische Geschichtsforscher 6, 1827, S. 336 Nr. 13).

5. Textedition

REIMREDE AUS DEM AARGAU (15. JAHRHUNDERT)

- Text* Burgerbibliothek Bern, Ms. A 45 S. 238–243
 (vgl. oben Anm. 3* sowie S. 6 f.).
 Zur Schreibweise (vom Schreiber inkonsequent gehandhabt): «o», «û» = ö, ü;
 «ä» = verdumpftes a; «ö» = langes geschlossenes o.
- Varianten* C Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 629 S. 306–312 (vgl. oben Anm. 3*).
- CT' Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 59 S. 571–573
 (Schlussredaktion Aegidius Tschudi; vgl. oben S. 1 f. und Anm. 3*).
- D Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 14 f. 1
 (Redaktion Heinrich Bullinger; vgl. oben Anm. 3*).

Jn minem sinne es übel hilt
 daz jeman die von Ergöw schilt.
 Des adels schilt des adels port
 hie und dört uff mengem ort
 5 jst jn Ergöw lang zitt gewesen,
 gestorben und öch genesen
 gefangen und öch worden w[u]nd,
 daz waz den allten fürsten kund.
 Ob nun eins anders worden jst
 10 daz hett getön kein arger list.
 Der mechtig kùng und öch sin rätt
 und von Fryburg jetz gräff Cûnrät,
 die wissent wol wie der adeler
 für Zöffingen zöch und öch der ber.
 15 Wer mocht sich der mach[t] erwerben.
 Fürsten gräffen fryen und herren
 die hond hertzög Fridrichen abgeseit,
 daz waz ze Ergoew menklichem leid.

1 *hilt* zu *hellen* = hallen, hier: ertönen.

11 *kùng* Sigmund († 1437).

12 *gräff Cûnrät* von Freiburg († 1424), 1415 Gesandter König Sigmunds.

13 *adeler* = hier: das Reichsbanner.

14 *ber* = hier: das Bernerbanner.

TITEL C *Hienach volgt das lob des lands jm Ergöw.*

CT' *Rijmen eins Ärgöwers darinn er sin vatterland verantwort, als si geschuldiget wurdent si hettind sich one not ufgeben.*

D *Allter spruch der gemacht worden ist imm Constentzer concilio 1415 iar, alls das Argöw von eydgnossen yngenomen ward und domals dz Argöw geschuldtten ward das es sich ergäben statt durchgestrichen: Uß einem allten spruch von der trüw und redliche des Argöws gägen den fürsten zû Oesterrych, insonders gägen k. Albrechten dem ersten, könig Rudolffs sun, der zû Windisch erschlagen ward.*

2 C *vom* statt *von*. CT' *wo* statt *daz* sowie *vom* statt *von*. – 3 CT' *briß* statt *schilt*. – 4 C zusätzlich *gar* vor *uff*. CT' *an* statt *uff*. – 5 C, CT' *das* statt *jn* sowie fehlend *zitt*. – 6 CT' zusätzlich *offt* nach *gestorben*. – 8 C zusätzlich *wol* vor *kund*. CT' *herrn wol* statt *fürsten*. – 9 CT' *obs* statt *ob* sowie *ein* statt *eins*. – 10 CT' *das hat nit gtan ir* statt *daz hett getön kein*. – 11 CT' *künig Sigmund* statt *der mechtig kùng*. – 12 CT' fehlend *jetz*. – 14 C, CT' fehlend *öch*. – 15 CT' *sölcher* statt *der*. – 17 C, CT' *hattend* statt *die hond*. – 18 C, CT' *im* statt *ze* sowie *mengklich* statt *mengklichem*.

Zymlicher hillff stünd Ergôw blosß,
 20 der überlast der wz ze mäle gross.
 Wer dz nitt gelöban will
 der fräg Wartperg und Hallwil.
 Ze Arow do schöss man durch die mur.
 Des beren gesicht die waz so sur
 25 daz niemen kam ze hilff ze trost,
 den andern niemen rett nöch lost.
 Des sind die von Brugg wol min wer
 daz der widerteil was ze schwer.
 Von bûchsensteinen und öch von für
 30 was sol daz sich jemen bûtter für.
 Menklich hetti gern manlich getön
 hetti man hilff und rätt gehon.
 Der adler wolt öch nitt anbern
 es müst öch Zûrch und Lucern
 35 und ander eydgenossen
 jre baner vigentklichen usstossen. ||
 Die sach jch ze Mellingen
 mitt schiffen und sust öch ze bringen.

s. 239

22 Alt-Wartperg nördlich von Oftringen (Kt. Aargau).

24 *ber* = hier: die Berner; *gesicht* f. = hier: Anblick.

27 *wer* = hier: Gewährsleute.

30 *bûtter für* korrupt für *bût herfür* = hervorwagen.

33 *adler* = hier: das Reich, vertreten durch König Sigmund; *anbern* korrupt für *enbern* = entbehren, auf etwas verzichten.

38 *ze bringen* korrupt vermutlich für *her tringen*.

19 C zusätzlich *das* vor *Ergôw*. CT' *aller* statt *zymlicher* sowie zusätzlich *das* vor *Ergôw*. –
 20 C *was jnen vast ze* statt *der wz ze mäle*. CT' *was inen zgroß* statt *der wz ze mäle gross*. – 21
 CT' zusätzlich *aber* nach *wer*. – 23 C, CT' fehlend *do*. – 24 C fehlend *die*. CT' *was also* statt *die*
waz so. – 25 C *noch* statt *ze* vor *trost*. CT' *noch ztrost* statt *ze trost*. – 26 C *dem* statt *den* sowie
trost statt *lost*. CT' *dem* statt *den* sowie *raten dorst* statt *rett nöch lost*. – 27 C fehlend *sind* sowie
vernament mär statt *min wer*. CT' fehlend *sind* sowie *vernamend mer* statt *wol min wer*. – 28 C
 fehlend *daz* sowie zusätzlich *jnnen* nach *was*. CT' fehlend *daz* sowie *inen zschwer* statt *ze*
schwer. – 30 C *bot harfür* statt *bûtter für*. CT' *halffs* statt *sol* sowie *bot herfür* statt *bûtter für*. – 31
 C, CT' *menger* statt *menklich* sowie *tan* statt *getön*. – 32 C *wo* statt *hetti* sowie zusätzlich *hette*
 vor *gehon*. CT' *hett er nun* statt *hetti man*. – 33 C *ennbern* statt *anbern*. CT' *embern* statt *anbern*.
 – 34 C fehlend *öch* sowie zusätzlich *ouch* vor *Lucern*. CT' fehlend *öch*. – 35 C zusätzlich *jren*
 vor *eydgenossen*. CT' zusätzlich *ire* vor *eydgenossen*. – 36 C *fjenntlich* statt *jre* sowie fehlend
vigentklichen. CT' *ouch vientlich ir paner* statt *jre baner vigentklichen*. – 37 C, CT' zusätzlich *wol*
 vor *ze*. – 38 C *züg* statt *öch ze*. CT' *in* statt *mitt* sowie *züher tringen* statt *öch ze bringen*.

Disse statt hett weder lütt hilf noch züge
 40 noch rätt, gott weist daz ich nitt lüge.
 Jnn mocht nitt werden ein höptman
 der sich jr statt wölte niemen an.
 Waz sol daz menger machet bracht
 der von Winsperg markt wol jr macht.
 45 Där näch zoch man gen Bremgarten
 die liess ma[n] sechs wochen warten
 ob jemen sy entschütten wölt
 alls jnn so vil zittes sölt.
 Dä zwischen so hond sy sich nitt gespart
 50 jr botten die rittend menge vart
 das man jnnen ze hillffe keme.
 Jch glöb dz man nöch nie verneme
 daz jn dem vor genanten zile
 jemen keme lützell oder ville.
 55 Man waz mitt machte über laden
 daz züg jch an die von Baden.
 Dä lag ein huff hie der ander dört
 man rüft einem nie uff ein ort.
 Ze jennet Baden lag ein teil
 60 die selben die trügent hütte veil,
 man wolt nützit von jnen köffen
 menklich liess den pfäwen röffen.
 Man hette wol funden brugg und stege

39 nach *züge* folgt durchgestrichen *noch rätt*.

42 *niemen* korrupt für *nemen*.

44 Konrad von Winsperg († 1448), Reichserbkämmerer.

50 nach *die* folgt durchgestrichen *hond sich nitt*.

58 vermutlich: wir haben keinem dieser Helfer gerufen.

60 die Haut zu Markte tragen, hier: den Kampf antragen.

62 *pfäw* = hier: Herrschaft Österreich.

39 C *die* statt *disse* sowie *hilfflüt* statt *lütt hilf*. CT' *die* statt *disse* sowie fehlend *lütt*. – 42 C, CT' *nemmen* statt *niemen*. – 43 C zusätzlich *sin* vor *bracht*. CT' *macht sin* statt *machet*. – 44 C *sach* statt *markt*. CT' *sach ouch* statt *markt*. – 45 CT' *für* statt *gen*. – 48 C, CT' zusätzlich *man* nach *alls*. – 49 C fehlend *so* und *sich*. CT' fehlend *so* und *sich* sowie *nüt* statt *nitt*. – 50 C, CT' fehlend *die*. – 52 CT' zusätzlich *nit* nach *glöb* sowie *je* statt *nöch nie*. – 56 CT' *bezüg* statt *züg*. – 57 CT' fehlend *dä lag* sowie zusätzlich *lag* nach *huff*. – 58 C *roufft keinen nie an dheimem* statt *rüft einem nie uff ein*. CT' *roufft das Ergöw an mengem* statt *rüft einem nie uff ein*. – 60 C *trügend hüt* statt *die trügent hütte*. CT' fehlend *die* vor *trügend*. – 61 CT' *wolts nit* statt *wolt nützit*. – 63 CT' *straß* statt *brugg*.

durch Wintertur gieng offner wege
 65 daz man gen Baden wol kömen wer.
 Jch main en müttwillig bader
 wan es waz jn der mayen zitt
 daz man jn dem bad nakent litt
 und man ze nacht weschet die füess
 70 ze nacht schlieffent sy däruff gar sùess.
 Waz sol daz man nun trôwett
 dä sy lägent zerstrôwett.
 Däw hätt man jnen nütt getön
 des sol man sy nun mitt rûwen lön. ||
 s. 240 75 Uff der nidren burg waz Jacob,
 ein andry burg die lag vast därob
 däw waz Mansperg dar jne.
 Ein anders dicht jch mitt sinne:
 Die von Ergôw duchte gar verdrossen
 80 werent sy mitt pappir erschössen.
 Hin und her schraib man brieffen vil.
 Wer umm brieff stett uff geben wil
 der jst sicher vor bûchsen stain.
 Ze Ergôw ist kein statt so clain
 85 sy syge mitt zûg besessen.
 Lentzburg din hett jch vergessen:

66 *main en* korrupt für *main an* = beanstanden; *bader* = Wortspiel für Badende und Einwohner von Baden.

73/77 *däw Adv.* = hier: damals.

75 *Jacob* Ruprecht, Söldnerhauptmann der Stadt Baden.

77 Burkhard von *Mansperg*, österreichischer Landvogt auf dem Stein.

65 C, CT' fehlend *wol*. – 66 C *mein aber* statt *main en*. CT' *man fand aber jetzt kein* statt *jch main en müttwillig*. – 67 CT' *wiewol es was im* statt *wan es waz jn der*. – 68 C *so* statt *daz*. CT' *da man sunst gern ze Baden* statt *daz man jn dem bad nakent*. – 69 CT' *abentz* statt *ze nacht*. – 70 C *schlaffennt* statt *schlieffent*. CT' *schlafft man dann* statt *schlieffent sy*. – 71 C fehlend *daz*. CT' zusätzlich *erst inen* vor *trôwett*. – 72 C zusätzlich *also* vor *lägent*. CT' zusätzlich *und* vor *dä* sowie *also* vor *lägent*. – 73 C *des* statt *däw*. – 74 C *friden* statt *rûwen*. CT' *mans* statt *man sy* sowie *friden* statt *rûwen*. – 76 C fehlend *die* sowie *ouch* statt *vast*. CT' fehlend *die* sowie *hoch* statt *vast*. – 77 C *landtvogt* statt *dar*. CT' *da selb* statt *däw* sowie *lantvogt* statt *dar*. – 78 CT' *in mim* statt *mitt*. – 79 C, CT' *vom* statt *von* sowie fehlend *gar*. – 80 C zusätzlich *worden* vor *erschössen*. CT' *wenn* statt *werent* sowie zusätzlich *werind* vor *erschössen*. – 84 C, CT' *im* statt *ze*. – 85 C zusätzlich *wol* vor *besessen*. CT' *ist vorhin worden* statt *syge mitt zûg*. – 86 CT' zusätzlich *schier* vor *vergessen*.

Jch mein die statt die jst gar clain,
 jr trûwe waz gantz jr hertz waz rein.
 Sursew du bist im lande hoch
 90 do man dir nitt ze hilffe zoch
 e man die wasser beschluss
 do was alle din gewer umm suss.
 Waz sol daz menger trôwet fast
 der sich barg do über last.
 95 Ze Ergôw druy geliger hatt
 und ma[n] mitt gewalt jach schäch und matt.
 Wan jederman sich selbs bekant
 so bestüende Ergôwe wol ön schand.
 Jch krygte gern mitt dem adell
 100 warumm sy den pfäwen wadell
 hond geholffen so herte ruppffen.
 Doch seitt ma[n] von dem von Lupffen
 do er des adels zorn vernam
 daz er zû hertzög Fridrich kam
 105 und welti jm dienen als man spricht
 wie daz erw[u]nnende, daz weis jch nitt.
 Gross volk sitzt an den Rine
 und ze Ellses by dem wine
 Schwartzwald, Bryssgôw und Sundgôw
 110 man w[u]nst nach üch ze Ergôw.
 Jr köment nitt, daz tett mir zorn

95 *geliger* n. = Lager, hier: die drei Anlieger Zürich, Luzern und Bern.

96 *jach* Prät. zu *jehen* = sagen.

99 nach *krygte* folgt durchgestrichen *gen*.

100 *pfäwen wadell* = hier: Herrschaft Österreich.

103 Graf Johann *von Lupffen* (†1436), der 1415 unverzüglich von der Herrschaft Österreich zu König Sigmund hinüberwechselte; *adels* korrupt für *adlers*.

106 *erwunnde* zu *erwinden* = aufhören, zu Ende gehen.

87 C fehlend *die* vor *jst*. CT' *si* statt *die*. – 91 C, CT' zusätzlich *das* vor *man*. – 92 CT' *din werren gar* statt *alle din gewer*. – 93 C *sols* statt *sol*. CT' *sols* statt *sol* sowie zusätzlich *jetz* vor *trôwet*. – 94 C *verbarg vor* statt *barg do*. CT' *do verbarg vorm* statt *barg do*. – 95 C, CT' *das* statt *ze*. – 96 C *sprach schachmatt* statt *jach schäch und matt*. CT' *man sprach mit gwalt zû in schachmatt* statt *und ma[n] mitt gewalt jach schäch und matt*. – 101 C *so hertt gehulffen* statt *geholffen so herte*. CT' zusätzlich *selbs* vor *hond* sowie *so hert gehulffen* statt *geholffen so herte*. – 102 CT' zusätzlich *graf* vor *von*. – 103 C, CT' *adlers* statt *adels*. – 106 C *erwand* statt *erw[u]nnende* sowie fehlend *daz* vor *weis*. CT' *erwand* statt *erw[u]nnende*. – 108 C, CT' *im* statt *ze*. – 110 C, CT' *im* statt *ze*. – 111 C, CT' *tût* statt *tett*.

und hond doch Ensisheim verlorn. ||
 s. 241 Man weist wol wer Feltkilch besass
 und wer vor Diessenhöffen waz.
 115 Schöffhusen jst rich mechtig und vest
 sy bestünd wol ön fremde gest.
 Stain litt by Zell am Undersee,
 Stokach nit fer von Walsee.
 Villingen litt by Fürstenberg,
 120 jch loben den von Klingenberg.
 Fryburg du haltest dich gar vast
 gräff Cûnratt jst din frömder gast.
 Jn Euchtland öch ein Fryburg litt
 alls man gen Jenffe ze markte ritt.
 125 Sy hond gûtt bûchsen und schûtzen,
 die von Ergôw die sonds nitt lûtzen.
 Die von Bern hond burger vil,
 Undersewen jch loben wil.
 Wer Ergôw gern bekennen well
 130 der tûege so wol und syge ein gesell
 und schelte nitt dz lande min
 so will jch sagen wer sy sind.
 Ergôw sach man ze Ôsterrich
 und ze Bechem in dem kûnkrich
 135 do Happsurg schlûg kûng Ottaker
 ze Wien waist man wol die mer.
 Remscher kûng Adolff von Nassow

113f. Feldkirch wurde von Graf Friedrich von Toggenburg, Diessenhofen von Burggraf Friedrich von Nürnberg belagert.

122 *gräff Cûnratt* vgl. oben v. 12.

126 *lûtzen* = gering machen, herabsetzen.

135 König Rudolf von *Happsurg* († 1291) besiegte 1278 König *Ottaker* von Böhmen auf dem Marchfeld nordöstlich von Wien.

137 ff. *hertzog Aulbrecht* von Österreich († 1308) besiegte *kûng Adolff von Nassow* 1298 bei Göllheim nordwestlich von Speyer.

112 C, CT' *ouch* statt *doch*. – 115 C fehlend *und* vor *vest*. – 116 CT' zusätzlich *gar* vor *wol*. – 125 CT' zusätzlich *vil* vor *schûtzen*. – 126 C *im* statt *von* sowie fehlend *die* vor *sonds*. CT' *im* statt *von* sowie *tatends do nüt nützen* statt *die sonds nitt lûtzen*. – 129 D zusätzlich *dz* vor *Ergôw*. – 130 CT' *min* statt *ein*. – 132 CT' zusätzlich *im* vor *sagen*. – 133 CT', D *in* statt *ze*. – 136 C, CT' *dise* statt *die*. D zusätzlich *wie man* vor *waist* sowie fehlend *man wol*. – 137 CT' *der römisch* statt *remscher*. D fehlend *remscher* sowie zusätzlich *genempt* nach *Adolff*.

- der sach ze Spir die vom Ergôw,
 do hertzog Aulbrecht jm oblag
 140 Happsurg von Ergôw tett den schlag.
 Des ward hertzög Aulbrechten ze lon
 daz sin höpt trüg die römschen krön.
 Kûng Aulbrecht der rissnet zechen jâr,
 daz jch ûch sag daz jst war.
 145 Jnn erschlûg sines brüders kind
 hiess hertzog Hans mitt sinem gesind.
 Hertzog Hans were herre beliben
 des kûnges kind werint vertriben
 des lantz werint sy worden gest
 150 were Ergôw nitt gewesen so vest.
 Die stette alle zesamen fürend
 uff die burg ze Baden und schw[û]rent ||
 s. 242 des kûnges eyd hertzög Lûppoltd,
 es waz burg und dem land hold.
 155 Er sprach: Lieben stett nun sind from,
 ob hertzog Hans mitt machte kâm
 so sönd jr vor jm beschliessen,

146 *hertzog Hans* von Österreich († 1313) bewerkstelligte zusammen mit seinen Gefolgsleuten (vgl. unten v. 162) die Ermordung von *kûng Aulbrecht*.

152 *burg* Stein.

153 *hertzog Lûppoltd* († 1326).

154 *burg* = hier: Bürge; *land* korrupt vermutlich für *kind*.

138 C *vor* statt *ze* sowie *von* statt *vom*. CT' *gesach vor* statt *der sach ze*. D fehlend *der* sowie *by* statt *ze*. – 140 C, CT' *im* statt *von*. D *und* statt *von* sowie *gab* statt *tett*. – 141 CT' zusätzlich *dem* vor *hertzög* sowie *zlon* statt *ze lon*. D *dorumm* statt *des* sowie fehlend *hertzög*. – 142 D *er bald* statt *sin höpt*. – 143 C, CT' *regiert* statt *der rissnet*. D fehlend *der*. – 144 C fehlend *ûch*. CT' *hie* statt *ûch* sowie zusätzlich *ouch* vor *war*. D zusätzlich *und* vor *daz*, fehlend *ûch* sowie zusätzlich *gwüß* vor *war*. – 145 D *er ward getödt von sins* statt *jnn erschlûg sines*. – 146 C Zeile fehlt. CT' fehlend *hiess* sowie *ein jüngling* statt *mitt sinem gesind*. D *sampt* statt *mitt*. – 147 CT' zusätzlich *des wer* vor *hertzog* sowie fehlend *were*. D *der* statt *hertzog Hans* sowie zusätzlich *ouch* vor *herre*. – 148 C *wäre* statt *werint*. CT' *kûng Albrechts* statt *des kûnges*. – 149 CT' zusätzlich *und* vor *des* sowie fehlend *werint sy*. D *ires* statt *des*. – 150 C zusätzlich *dz* vor *Ergôw*. CT' *wenn* statt *were* sowie *wer gsin* statt *gewesen*. D *wenns* statt *were* sowie *wer gsin* statt *gewesen*. – 151 CT' *des Ergôws* statt *die*. – 152 C, CT' fehlend *die*. D *und by der* statt *uff die* sowie fehlend *und*. – 153 CT' *sun* statt *eyd*. D *ein trüwen* statt *des kûnges* sowie zusätzlich *dem* vor *hertzög*. – 154 C *er was jung* statt *es waz burg*. CT' *er was noch jung* statt *es waz burg*. D *dann imm was das land trüw und hold* statt [vgl. Wortlaut im Text]. – 156 CT' zusätzlich *und* vor *ob*. D *und so* statt *ob* sowie *gwallt* statt *machte*. – 157 C *da* statt *so*. CT' *da* statt *so* sowie zusätzlich *wol* vor *beschliessen*.

des sond jr ewanklichen geniessen,
 wan nun alls min land an ùch stät
 160 jr sind min vatter und min rät.
 Mir hätt getön groß ungemach
 Walther von Wart, der von Balm und der
 von Eschenbach,
 minen vatter den rōmschen kùng hond sy
 erschlagen,
 jch weiss nitt wem jch es sol clagen.
 165 Sy hond vil fründ gräfen und fryen,
 umm hilff will jch ùch anschryen.
 Die stett jn Ergōw sprachend uss einem mund:
 Hochgeborner fūrst uns jst kund
 wer ùch daz mort hett getön,
 170 wier wellint nitt abelon
 daz mort müß werden gerochen.
 Vil bürgen und ettliche stettlin die w[u]rdent
 zerbrochen.
 Wie es fūrer sy ergangen
 daz weist ma[n] wol ze Farwangen:
 175 Zwen und sechzyg man die enkopfft man dār

162 vor *Walther* durchgestrichen *von*; *Walther* unrichtig für *Rudolf*.

158 D *gwüss* statt *des* sowie *des ewig* statt *ewanklichen*. – 159 C fehlend *nun*. CT' *all min hoffnung zū* statt *nun alls min land an*. D *dann ietzmal min heyl* statt *wan alls min land*. – 160 CT', D *vätter* statt *vatter*. – 161 CT' *habend* statt *hätt*. – 162 C, CT' fehlend *Walther, der* vor *von* und *und der*. D fehlend *Walther, der* vor *von* und *der von* nach *und*. – 163 C fehlend *den rōmschen kùng*. CT' fehlend *den rōmschen kùng* sowie zusätzlich *mir* vor *erschlagen*. D *den* statt *minen* sowie *min* statt *den rōmschen kùng*. – 164 CT' *das tūn ich ùch von hertzen klagen* statt [vgl. Wortlaut im Text]. D *ach gott, wemm sol ichs doch klagen* statt [vgl. Wortlaut im Text]. – 166 D zusätzlich *aber* vor *ùch*. – 167 C, CT' fehlend *jn Ergōw*. D *das* statt *die stett jn* sowie *sprach* statt *sprachend*. – 168 CT' *ùch* statt *uns*. – 169 CT' *dis groß* statt *daz*. D *an unserm herren* statt *ùch*. – 170 CT' *des wellend wir* statt *wier wellint*. D *deß sind wir grüst, wend nitt nachlan* statt [vgl. Wortlaut im Text]. – 171 CT' zusätzlich *hert* vor *gerochen*. D *gerochen werden* statt *werden gerochen*; folgen vier zusätzliche Zeilen: *oder unser keinr müß läben ufferden. / Hieruff hets Argōw sin bests gethan / sinen fürsten und herren nie verlan / sind imm bygstanden alle zyt*. – 172 C fehlend *und ettliche stettlin die*. CT' zusätzlich *des wurdend darnach* vor *vil* sowie fehlend *und ettliche stettlin die w[u]rdent*. D Zeile fehlt. – 173 C, CT' *fūrbas* statt *fūrer*. D Zeile fehlt. – 174 D Zeile fehlt. – 175 C, CT', D Zeile fehlt.

ab Bùrren by Sursee dä brächt man sy zwar.
 Hie by so mag man wol verstän
 daz das Ergôw hät wol getön
 der herschaft her jn allter zitt
 180 jn stürmen reisen und jn stritt,
 und sind erlichen wol bestanden
 gott behüett sy noch vor schanden.
 Sy hond gehept gross ungemach
 daz weist der Morgart und Sempach.
 185 Waz sol daz jch gross dienste erzelle
 alt schlachten reysen. Apbazelle
 stosset gen Santt Gallen her zû,
 Ergôw waz willig spätt und frû
 daz wissent wittwen und weisen.
 190 Stüren schetzen erben und reysen ||
 S. 243 jst alles uff Ergôw gefallen,
 noch verstünd jch nie kein arge gallen
 daz Ergôw hab sich gerochen.

176 nach *sy* folgt durchgestrichen *dar*.

190 *erben* korrupt vermutlich für *erbeit* f. = Mühe.

191 nach *alles* folgt durchgestrichen *gefallen*.

192 *arge gallen* = böses Gerücht, Verleumdung.

176 C, CT', D Zeile fehlt. – 177 C fehlend *so*. CT' fehlend *so* sowie zusätzlich *gar* vor *wol*.
 D Zeile fehlt. – 178 C fehlend *daz* sowie *fromcklich* statt *wol*. CT' *das Ergôw alweg hat from-*
klich tan statt [vgl. Wortlaut im Text]. D Zeile fehlt. – 179 C *aller* statt *allter*. CT' *vorhar in*
aller statt *her jn allter*. D Zeile fehlt. – 180 D fehlend *reisen* sowie *vil mengem* statt *jn*. – 181 C
 zusätzlich *allwäg* vor *erlichen* sowie fehlend *wol*. CT' zusätzlich *alweg* vor *erlichen* sowie feh-
 lend *wol*. D *allwäg mitt erren bstanden* statt *erlichen wol bestanden*. – 182 CT' zusätzlich *altzit*
 nach *noch*. D zusätzlich *leyd und* vor *schanden*. – 183 D zusätzlich *ouch* vor *gehept*. – 184 CT'
am statt *das weist der* sowie zusätzlich *Nävvels* vor *und*. – 185 D als Zeile 186: *die thaat bewyst*
was ich hie erzell statt [vgl. Wortlaut im Text]. – 186 CT' zusätzlich *und* vor *reysen* sowie *gen*
 vor *Apbazelle*. D als Zeile 185: *Thätwyl und ouch* statt *alt schlachten reysen*. – 187 CT' *am Stooss*
 statt *stosset* sowie *ouch darzû* statt *her zû*. D Zeile fehlt. – 188 C, CT' zusätzlich *das* vor *Ergôw*.
 D Zeile fehlt. – 189 CT' zusätzlich *noch wol* vor *wittwen*. D *zû dem vil* statt *daz wissent*. –
 190 C fehlend *und*. CT' *geben* statt *erben*. D *die worden sind in disen* statt *stüren schetzen erben*
und. – 191 C, CT' zusätzlich *das* vor *Ergôw*. D *das* statt *ist* sowie *ist uffs* statt *uff*. – 192 C *noch*
marckt ich kein widerkallen statt [vgl. Wortlaut im Text]. CT' *noch hort ich nie kein widerkallen*
 statt [vgl. Wortlaut im Text]. D *noch denocht erüegts nie kein gallen* statt [vgl. Wortlaut im
 Text]; folgen zwei Schlusszeilen: *Den nachkumenden sol dz sin ein leer / daß sy an iren herren*
ouch haltind trüw und eer. – 193 C zusätzlich *das sich vor daz* sowie fehlend *sich*. CT' zusätz-
 lich *das sich* vor *daz* sowie *drumb hab* statt *hab sich*.

Sy hettind nimer gebrochen
 195 hettind sy hilff und rätt gehept
 sy hettind bys jn den tod gestrept
 als sy vor mäls me hond getön,
 man hett sy aber funden uff der ban.
 Uff Ergôw menger öngelimpffe sagt
 200 der selber den pfäwen rupfft und jagt,
 der selber menger nem ein kü
 und wölte daz min gnediger herre där zû
 keme über daz übrig daz er nöch hätt.
 O edler fûrst follge nitt dero rätt.
 205 Daz selbe läss jch allso bestön,
 mitt gotte sol dis rede hie ende hön.
 Maria müter gang behende
 für din lieb kind und wende
 wenn wir sin gnäd habint verlörn
 210 daz er dä ab lasse sine[n] zorn
 und mitt gnäd dz strenge gericht
 millte künigin daz gantzlich verschlicht
 alles daz uff geloffen jst,
 und waz ùns herre hie gebrist
 215 daz machstu alles verschlichten gar.
 Jch bitt daz du din engel schar
 zû ùns armen wellist senden
 so ùnser leben welle enden
 und von dem libe scheide[n] die sele

200 *pfäw* = hier: Herrschaft Österreich.

201 *kü* = hier: die eidgenössischen Orte; *ein kü nemen* = sich mit den eidgenössischen Orten arrangieren.

194 CT' zusätzlich *trüw* vor *gebrochen*. – 195 C, CT' *trost* statt *rätt*. – 196 CT' fehlend *den*. – 197 C, CT' als Zeile 198. C folgen zwei zusätzliche Zeilen: *Alls sy iren herren hätten verlorn / das beins nit wär komen darvon*. CT' folgen zwei zusätzliche Zeilen: *Ee si irn herren hettind verlorn / ee wer irs beins nit kon darvon*. – 198 C, CT' als Zeile 197; fehlend *aber*. – 199 C *menger* vor statt nach *uff Ergôw*. CT' *menger uffs Ergôw* statt *uff Ergôw menger*. – 200 C, CT' *selbs* statt *selber*. – 201 C, CT' *selben* statt *selber*. – 202 C, CT' *sin* statt *min gnediger*. – 203 C, CT' *verlur* statt *keme über* sowie fehlend *nöch*. – 204 CT' folgen zwei Schlußzeilen: *Hiemit hat dise red ein end, gott ùns fürbas als übel wend*. – 206 C *ein* statt *hie*. – 207 C *stand für und wend* statt *gang behende*. – 209 C *wo* statt *wenn*. – 210 C fehlend *dä*. – 212 C *miltenklich und gantz* statt *millte künigin daz gantzlich*. – 214 C *all zyt* statt *hie*. – 215 C *magstu* statt *machstu*. – 216 C *diner* statt *din*.

- 220 daz denn der engel Michahеле
die sele fûere ze hymellrych
daz wir mitt dir dä ewanklich
jn hymelschen fróden lebent
Maria gib ùns dinen segen.
225 O stende o clemenß o mater pya
Jhesus et Maria custodi nos omni via.

AMEN ||

225 vermutlich in Anspielung auf den Schluss des «Salve Regina»: ...*ostende. O clemens, o pia...*

220 C *erzengel* statt *engel*. – 223 C *himelscher fröide* statt *hymelschen fróden*. – 224 C *gott von himel* statt *Maria*. – 225 C die beiden lateinischen Schreiberverse fehlen.

Publiziert mit Genehmigung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Dieser Aufsatz samt Textedition erscheint gleichzeitig als Anhang im 8. Teil der Neuedition von Aegidius Tschudis *Chronicon Helveticum*, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1990 (Quellen zur Schweizer Geschichte. NF 1. Abt. VII/8).

Der Verfasser ist Herrn Dr. Christof Koch (Staufen bei Lenzburg) für kritische Durchsicht des Manuskripts, sprachwissenschaftliche Beratung und Mithilfe bei den Korrekturen zu grossem Dank verpflichtet.